

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 46 (1971)

Heft: 8

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Schutzbedürfnis ergeben sich auch aus dem Auftrag, den eine Truppe zu erfüllen hat, aus dem Gelände, das mehr oder weniger Schutz gewährt, aus der Stärke und Zusammensetzung einer Formation sowie aus der Tageszeit (Tag oder Nacht) und den Sichtverhältnissen. Je nach dem zu sichernden militärischen Objekt kann man folgende Formen der militärischen Sicherung unterscheiden:

- die **Gefechtssicherung**, die meist nicht nur die Front, sondern auch Flanken und Rücken des Kampfdispositivs decken muss; sie ist in der Regel eine Rundumsicherung (Igel);
- die Sicherung von *Ruhe und Unterkunft*; diese Sicherung, die besonders notwendig ist, da die Gefechtsbereitschaft der Truppe hier weitaus am geringsten ist, hat ausgesprochene Bewachungsfunktionen;
- die Sicherung des *Marsches*, einschliesslich des Marschhaltes, Ein- und Auslads; in der Marschrichtung erfüllt diese Aufgabe eine Vorhut, in den Flanken die Flankenhut und im Rücken die Nachhut;
- die Sicherung gegen *Gefahren aus der Luft*, insbesondere gegen *Fliegerbeschuss* und *Luftlandungen*, aber auch gegen *Luftbeobachtung*; diese Sicherungen erfolgen entweder mittels passiver Massnahmen (aufgelockerte Schutzformationen, Tarnung usw.) oder mit dem aktiven Waffeneinsatz. Beiden dient ein wohlorganisierter Luftspähdienst;
- die Sicherung gegen *subversive Kriegsführung, Zersetzung, Kleinkriegsformen (Banden), Sabotage und ähnliche Kampfformen*; hierher gehört auch die Sicherung gegen feindliche *Spionage-tätigkeit*;
- auf der operativen (strategischen) Stufe die Sicherung von *Mobilmachung und Aufmarsch der Feldarmee* mittels Grenz- und Luftraumsicherung.

Die Anordnung der von der jeweiligen Lage gebotenen Sicherungsmassnahmen ist Sache jedes einzelnen Verbandes. Es gilt der Grundsatz, dass jede Truppe sich selbst sichert; hat sie dafür nicht die nötigen Mittel, muss sie diese bei der vorgesetzten Stelle verlangen. Die Sicherung wird in der Regel nicht besonders befohlen; sie ist ein Akt der Selbsterhaltung, der — wie etwa Essen und Trinken — selbstverständlich ist und in jeder Lage automatisch zu erfolgen hat.

Das wohl schwierigste Problem bei der Sicherung besteht in der Festlegung von Mass und Dauer. Zu kleine Sicherungselemente laufen Gefahr, ihre Aufgabe nicht erfüllen zu können, und zu grosse Sicherungen bedeuten eine gefährliche Schwächung des Gros. Da die für Sicherungsaufgaben ausgeschiedenen Kräfte in den meisten Fällen für den eigentlichen Kampf ausfallen, ist in der Regel mit der Kommandierung von Sicherungselementen Zurückhaltung geboten.

Es gilt auch hier das Gesetz der Konzentration: Nicht nur muss sich der Führer auf jene Sicherungsaufgaben beschränken, die er als die dringendsten betrachtet — man kann nie alles sichern —, auch muss

er danach trachten, dass er dort, wo er seinen eigentlichen Auftrag erfüllen soll, möglichst stark ist. Der Entscheid zwischen den widerstreitenden Bedürfnissen wird nicht immer leicht sein. Die Sicherung als die «Unkosten der Gefechtsführung» darf nicht ein solches Mass annehmen, dass die «Unkosten» die «Rendite» in Frage stellen.

Schliesslich ist festzustellen, dass es neben den «direkten» Sicherungsmassnahmen, die eigens zum unmittelbaren Zweck der Sicherung getroffen werden, auch «indirekte» Sicherungen gibt, denn mannigfache Massnahmen des allgemeinen taktischen Verhaltens dienen indirekt auch der Sicherung. Es sei in erster Linie an eine geschickte Aufklärung gedacht, die wesentliche und entscheidende Sicherungsaufgaben erfüllt. Ähnliches gilt für die Gliederung der Truppe und die Geländeausnutzung, die stets im Blick auf die Sicherung zu erfolgen haben. Wichtig für die Sicherung sind auch die technischen Massnahmen, welche die gegnerische Annäherung erschweren, wie die Errichtung von Geländehindernissen, Sperren, Minenfeldern usw. Ebenso sind den passiven Massnahmen der Täuschung und Tarnung sowie der Wahrung des Geheimnisses bedeutende Sicherungsfunktionen eigen. Schliesslich liegt auch im raschen und zielbewussten Handeln der Truppe ein wichtiger Beitrag zur ihrer eigenen Sicherung.

K.

Motorfahrzeugparks, Munitionsdepots, Florida- und Bloodhoundanlagen und die Zeughäuser blockiert oder gesprengt und die Flugplätze besetzt.

Ist eine solche Prognose unrealistisch? Jedenfalls haben wir uns nicht auf den letzten Krieg, sondern auf die Abwehr einer möglichen künftigen Aggression vorzubereiten. Statt auf ein gütiges Geschick zu hoffen, tun wir gut daran, uns mit der schlimmsten Bedrohung auseinanderzusetzen. Wir dürfen überzeugt sein, dass dem ausländischen Geheimdienst infolge Jahrzehntelanger Tätigkeit in unserem Land die massgebenden Mitglieder der Regierung und auch die unzuverlässigen Persönlichkeiten (Kollaborateure) der Schweiz sowie die permanenten Verteidigungsanlagen und die Nachschuborganisation der Armee bekannt sind. Die kürzlich aufgedeckte landesverräterische Tätigkeit ziviler Beamter (Lilly Selmaier) geben hierzu einen eindrücklichen Hinweis. Auch sind unsere unrühmlichen Patrioten, für die es in der Schweiz «nichts Verteidigungswürdiges» gibt, bestens bekannt.

Je mehr wir mit Fremdarbeitern überschwemmt werden, desto schwieriger wird es sein, Untergrundorganisationen aufzudecken und deren Führer kaltzustellen. Es fragt sich, ob wir bei der Million Ausländer und den beschränkten Mitteln der Polizei nicht heute schon unbemerkt das Heft aus der Hand gegeben haben. Die Ausländer beeinträchtigen heute die Sicherheit der Schweiz im Inneren und gegen aussen, verschärfen die Verunsicherung unserer begrenzten Umwelt.

Es liegt im Interesse des Landes, die Zahl der Ausländer klein zu halten. Die Regierung kann offensichtlich infolge ihrer Gebundenheit an die Industrie aus eigenem Antrieb keinen Abbau der Ausländer herbeiführen. Als Minimalforderung ist daher die Fortsetzung einer rücksichtslosen Stabilisierung der Zahl aller ausländischen Arbeiter und deren Angehörigen ein dringendes Gebot. Das Parlament sollte die Landesinteressen beachten und eine angemessene Reduktion der Ausländerbestände herbeiführen. W. T. C., Bern

Beim Schreiber dieses Artikels scheint es sich der Fachkenntnis nach um einen «Militär» zu handeln. Die von W. T. C. realistisch und mit Zivilcourage aufgezeigten Gefahren haben auch mich stark beschäftigt und beunruhigt, nicht zuletzt, weil auch schon die bescheidenste Verstärkung unserer Polizei (Interkantonale Mobile Polizei) verworfen wurde. Es würde mich interessieren, wie sich die anderen Leser zu diesen Problemen stellen.

Major H. von Dach

DU hast das Wort

In der bernischen Tageszeitung «Der Bund» ist am 27. Mai 1971 ein mit W. T. C. unterzeichneter Artikel «Das Trojanische Pferd» erschienen. Dieser lautete wie folgt:

Das Trojanische Pferd

Heute befinden sich mehr als eine Million Ausländer in der Schweiz. Aus Gründen der Vorsicht sollten wir etwa 100 000 als politisch unzuverlässige Elemente betrachten, 20 000 davon als aktive Kommunisten, NPD-Leute, Anarchisten (200 Equipoen zu 100 Mann). Man muss sich fragen, was ein derartiges Trojanisches Pferd im Landesinneren bedeutet, falls die Kommunisten in Italien die Regierung übernehmen und die Schweiz eines Tages durch den Ostblock erpresst oder militärisch angegriffen würde.

Bei mobilgemachter Armee befinden sich im Mittelland etwa 150 000 Mann, kaum mehr als unzuverlässige Ausländer ... und Schweizer. Je nach Führung, Organisation und Bewaffnung bilden diese Ausländer für unser Land eine Bedrohung.

Vermutlich wird sich eine Mobilmachung nicht mehr nach altem Schema abwickeln können. Es ist eher damit zu rechnen, dass versucht wird, einen Truppenaufmarsch überhaupt zu verhindern und das Land von innen heraus zu unterwerfen. Der überdimensionierte Ausländerbestand bietet hierzu eine erstklassige Gelegenheit. Die Armee benötigt für Mobilmachung und operativen Aufmarsch vier Tage. Sollte der Bundesrat infolge einer Fehleinschätzung der militärpolitischen Entwicklung die Mobilmachung zu spät anordnen, so könnten von aussen gesteuerte subversive Verbände unser Land in eine äusserst heikle Lage versetzen.

Vor der Mobilmachung werden durch im Ausland geschulte Equipoen eines Nachts die Persönlichkeiten am Schaltthebel des Staates und die höchsten Truppenkommandanten aus den Betten geholt, erpresst oder liquidiert, Treibstoffdepots,

Blick über die Grenzen

Wie werden Banden im Kleinkrieg bekämpft?

Von Shraga Har-Gil, Tel Aviv

Während des Waffenstillstandes zwischen Israel und den arabischen Staaten geht der Kleinkrieg der verschiedenen Freischärlerorganisationen weiter. Sein Ausmass hängt in vieler Hinsicht von den Bekämpfungsmethoden des israelischen Militärs, das die Grenzen sichert, ab. Diese sind verschieden. Um nur eine zu nennen: Längs dem Jordan z. B. errichtete das israelische Militär einen doppelten, elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun, eine Anlage, die zwar die Infiltration nicht verhindern kann, die jedoch mit einem Warnsystem verbunden ist, das die im Bereitschaftszustand befindlichen Truppen in Bewegung setzt.

Die Methode der Bekämpfung von Freischärlerstossstruppen hat sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Während

Alpha

Aus unserem Fabrikationsprogramm

Elektromechanik:

Schaltanlagen für Hoch- und Niederspannung
Schalttafeln und Schaltpulse
Trennschalter für Innen- und Außenmontage bis 420 kV

Apparatebau:

Apparate für die chemische Industrie aus Flussstahl, rost- und säurebeständigen Stählen, Kupfer, Aluminium, Nickel und anderen Legierungen, Rohrleitungen

Stahlbau:

Masten und Gerüste für Übertragungsleitungen und Freiluftstationen
Traggerüste für Werkhallen, Seilbahnen, Brückenbau

Elektrowärme:

Boiler für Haushalt und Gewerbe

Abwasserreinigungsanlagen
für Gemeinden und Industrie

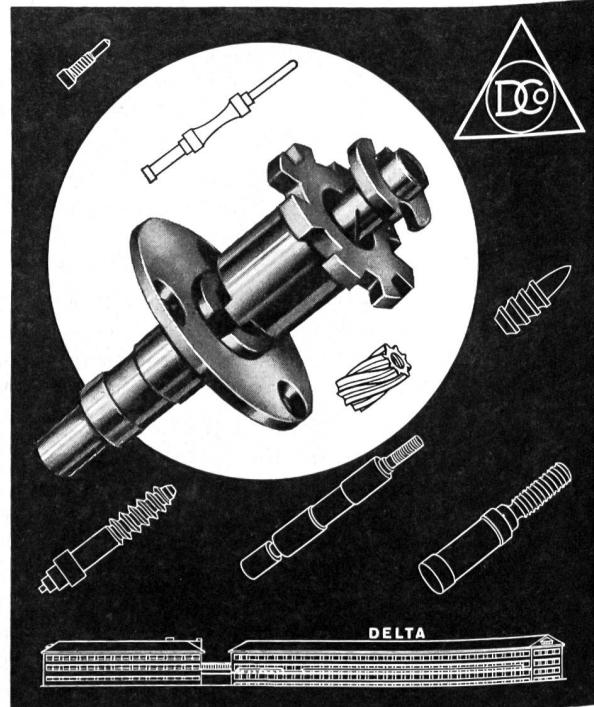
Moderne Schaufensteranlagen

Metallbauarbeiten

Wir stehen jederzeit zur Verfügung und beraten Sie gerne!

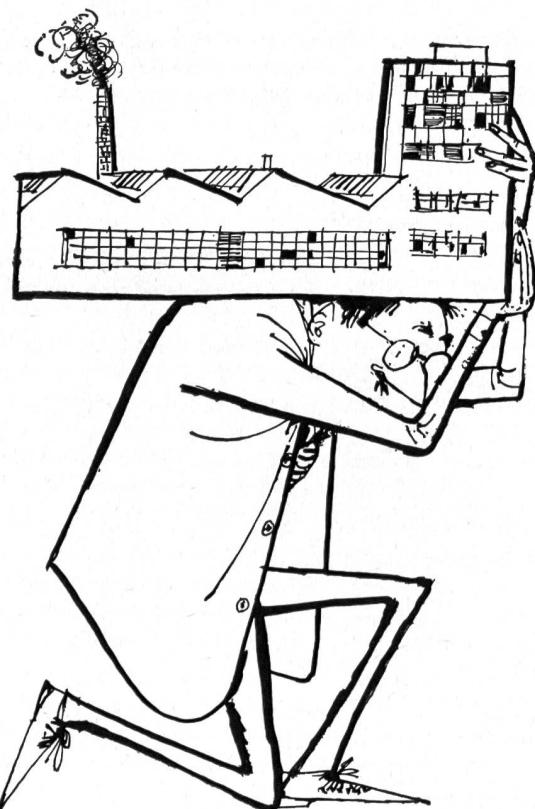
Alpha AG. Nidau

Telefon (032) 2 46 92



DELTA AG CH-4500 SOLOTHURN (SCHWEIZ)

Schrauben, Muttern, Drehteile, Zahnräder



Sie tragen die Verantwortung...

Für alles, was in Ihrem Betriebe geschieht, haben Sie einzustehen. Sie tragen die Verantwortung gerne; wirklich... auch für eine Feuersbrunst, die unversehens Ihr Werk bedrohen und Jahre Ihres Schaffens über Nacht vernichten kann?

Soll die Brandgefahr Ihr ständiger Alldruck sein? Nein, denn Cerberus gibt bei der geringsten Bedrohung Alarm. Als elektronische Nase riecht der Cerberus-Feuermelder die Verbrennungsgase, die ersten Kennzeichen jedes ausbrechenden Brandes.

Cerberus wacht für Sie und entlastet Sie von Ihrer Verantwortung.

Wir sind zu einer Vorführung gerne bereit.

CERBERUS AG.

Frühwarn-Feuermelder
Einbruch- und Überfallmelder

MÄNNEDORF ZH



man in den ersten Jahren nur kleine Truppeneinheiten in Bewegung setzte, um einen Freischärlertrupp ausfindig zu machen, beteiligen sich heute an einer Jagd auf Freischärler — auch wenn es nur drei oder vier sind, geschweige denn acht, zehn oder fünfzehn — ein oder mehrere Bataillone. Wenn ein Stosstrupp gesichtet wird, werden sofort ganze Einheiten mit Hilfe von Schützenpanzern, Raupenschleppern, Panzern und Hubschraubern in die fragliche Gegend gebracht und dort ausgesetzt, um die Jagd zu Fuß fortzusetzen. Als erstes riegelt man das ganze Gebiet, in dem die Terroristenbande vermutet wird, ab. Danach beginnen kleine Stosstrupps systematisch jeden Erdhügel, Baum, Strauch und jede Höhle zu durchkämmen. Ein verdächtiges Geräusch oder eine verdächtige Bewegung genügt, um das ganze Gebiet mit schwerem automatischem Feuer zu belegen. Die meisten Stosstrupps der Freischärlerorganisationen versuchen, einen offenen Kampf zu vermeiden. Sie verbergen sich, solange sie können, und wenn sie durch schweres Feuer aufgescheucht werden oder erkennen, dass sie umzingelt sind, ergeben sie sich — manches Mal erst, nachdem bereits einige ihrer Kameraden durch israelisches Feuer gefallen sind.

Dieser Tag fand auf den Golani-Höhen eine «Treibjagd» auf einen syrischen Aufklärungstrupp, bestehend aus vier Soldaten, statt. Eine israelische Armeepatrouille entdeckte den Feind nordwestlich des Kibuz Ramot HaMagschemim. Die Nachricht wurde sofort ins Hauptquartier gefunkt. Alle Einheiten wurden in Alarmzustand, das kleine Feldlazarett in Bereitschaft versetzt. Eiserne Rationen und Munition wurden verteilt. Im Kommandozimmer wurden die Feldkarten ausgebreitet, um die Position des Feindes genau festzustellen. Eine Terroristenbande, die nicht gefasst wird, bedeutet hier in den Grenzsiedlungen Gefahr für jedermann. Sie installiert Katjuscha-Raketenwerfer, die später automatisch gegen die Siedlungen losgehen, sie legt Minen, und schon manches Mal ist es Freischärlern gelungen, aus dem Hinterhalt auf ein Auto oder auf Einzelpersonen zu schießen.

Um 8.30 Uhr beginnt die Jagd. Die israelischen Streitkräfte, die am Kampf gegen die Terroristen teilnehmen, nähern sich aus verschiedenen Richtungen ihrem Ziel: der Position, an der die Freischärlers zuerst gesichtet wurden. Das Gelände ist sehr schwierig. In dieser Gegend der Golani-Höhen ist das Terrain sehr felsig und mit Gebüsch bewachsen. Die Büsche sind oft zwei bis vier Meter hoch. Man kommt nur langsam vorwärts. Es ist ein heißer Tag, und bei allen rinnt der Schweiß. Der Kommandant der Einheiten, die an der Jagd teilnehmen, hat seinen Standort auf einem kleinen Hügel, so dass er seine Leute mehr oder weniger im Auge behalten kann. Die Funkgeräte arbeiten ohne Unterbrechung, sogar der kleinste Trupp führt ein «Walkie-Talkie» mit sich. Raupenschlepper und Panzerfahrzeuge bringen Stunde um Stunde Verstärkung. Es ist bereits Mittag, die Leute sind durch Hitze und schweres Terrain ermüdet, doch von den Infiltranten ist nichts zu sehen. Von Zeit zu Zeit schießt man einige automatische Salven ab und wirft Handgranaten

in der Annahme, dass die Infiltranten in der Nähe sind und durch die Explosionen aufgescheucht werden.

Vier Späher werden zum Ausgangspunkt zurückgeschickt, um nochmals die Spuren der Eindringlinge zu sichten. Es stellt sich heraus, dass die Infiltranten, die augenscheinlich das Gelände sehr gut kennen, ihren Rückzug durch eine Bergschlucht namens Wadi Semech antreten wollen. Hier ist das Gebüsch besonders dicht. Die ganze Gegend ähnelt einem Dschungel — so unwegsam ist sie. Die «jagenden» Einheiten nähern sich den Freischärlern mit Hubschraubern. Sie springen aus diesen und versuchen nun, den Infiltranten den Weg abzuschneiden. Der erste hat den Zeigefinger am Abzug seines Kalaschnikow-Gewehrs. Es wird in die Schlucht geschossen. Plötzlich heißt es: «Feuer einstellen!». Zwei Soldaten klettern in die Schlucht hinab und gehen in Deckung. Nun beginnt ein Trommelfeuer, an dem fast das ganze Bataillon beteiligt ist. Als der erste Soldat — Zakai heißt er — plötzlich die vier syrischen Soldaten sieht, schreit er fast hysterisch: «Da sind sie!». Einer der vier Männer des ersten Stosstrupps fordert die Infiltranten auf, sich zu ergeben und die Hände hochzunehmen. Die Syrer antworten nicht. Auch die Drohung mit dem Tod kann ihnen keine Antwort entlocken. Doch nach einigen Minuten ununterbrochenen Feuers erhebt ein verwundeter syrischer Soldat die Hände. Das Blut läuft ihm vom Gesicht und von den Händen. Ein zweiter Syrer, der an der Hand verwundet ist, erhebt sich ebenfalls. Sie sind in voller Kampfausrüstung. Zwei weitere syrische Soldaten liegen erschossen am Boden — sie hatten keine Zeit mehr, sich zu ergeben. Die zwei Gefangenen werden ins Lazarett gebracht und müssen sich zu den 42 syrischen Soldaten gesellen, die alle auf eine Rückkehr in ihre Heimat warten.

Der syrische Spähtrupp, der Informationen über militärische Bewegungen auf den Golani-Höhen bringen sollte, kehrt nicht zurück. Die Information bleibt aus.

*



Schweden

Ein Bild des von der schwedischen Firma Hägglunds entwickelten Schützenpanzers FV 302. Jedes schwedische Panzerbataillon wird mit 35 solchen Fahrzeugen ausgerüstet. Der FV 302 benötigt zwei Mann Besatzung und kann 10 vollausgerüstete Grenadiere transportieren. Die Bewaffnung besteht aus einer 2-cm-Turmkanone und Nebelwerfern. Das Fahrzeug ist voll schwimmfähig und verfügt über eine gute Geländegängigkeit. K. A.



Bundeswehr

Der Schützenpanzer «Marder» steht zurzeit bei Rheinstahl in Serienfertigung für die deutsche Bundeswehr. Das 28,2 t (!) schwere Fahrzeug ist mit einem 600-PS-Motor ausgerüstet und erreicht Geschwindigkeiten bis zu 70 km/h. Die Bewaffnung umfasst eine 2-cm-Schnellfeuerkanone und ein rohrparalleles Mg in einem Drehturm sowie ein weiteres Mg in einer Hecklafette. Zusätzlich sind auf jeder Fahrzeugseite zwei Kugelblenden angebracht, so dass es der Besatzung möglich ist, unter Panzerschutz in den Kampf einzugreifen. K. A.

*

Belgien hat sich entschlossen, das von der British Aircraft Corporation entwickelte Swingfire-Panzerabwehrsystem anzuschaffen. Die Swingfire-Lenkwanne kann Ziele in einer Entfernung von 150 bis 3000 m erfolgreich bekämpfen. Sie wird in Belgien eine neue Generation gepanzerter Kettenfahrzeuge ausrüsten.

K. A.



USA

Als Ersatz für ihre rückstossfreien BAT-Geschütze sowie für die Lenkwaffen SS 11 und Entac führt die US Army auf Bataillonssebene gegenwärtig das TOW-Panzerabwehrlenkwaffensystem ein. Als eine Entwicklung der zweiten Generation zeichnet sich die TOW durch eine sehr kurze Minimaleinsatzdistanz und eine maximale Reichweite von über 1,6 km aus. Neben Panzern und Fahrzeugen sollen auch Bunker, Feldbefestigungen, Geschützstellungen usw. mit dieser Waffe bekämpft werden. Unser Bild zeigt eine TOW-Lenkwanne kurz nach ihrem Abschuss. K. A.